

# Eine bronzezeitliche Moorsiedlung in Gerlham bei Seewalchen

(Mit 2 Abb. auf Taf. X)

Von Kurt Will von s e d e r

Erwin Theuer, dem die erste zusammenfassende und zugleich kritische Darstellung der Urgeschichte Oberösterreichs verdankt wird<sup>1</sup>, gab der Hoffnung Ausdruck, daß „einmal in einem Moor ein Pfahlbau entdeckt würde“<sup>2</sup>. Er hielt es für möglich, daß in dem versumpften Gelände am Nordwestufer des Mondsees an der Einmündung der Griesler (Fuschler) Ache, wo man im April 1922 bei der Achortmühle ein nach der Bestimmung von M. Hell mittelbronzezeitliches Randleistenbeil mit schwacher Lappenbildung gefunden hat<sup>3</sup>, ein bronzezeitlicher Pfahlbau stecke. Das entspräche der von Theuer vertretenen Auffassung, daß die Pfahlbauten, die allerdings nach den in den letzten Jahrzehnten, vor allem in der Schweiz, erzielten Forschungsergebnissen heute fast allgemein nicht mehr als Wasser-, sondern als Ufersiedlungen angesehen werden, noch in der Frühbronzezeit verlassen wurden und „die Bewohner auf das Festland übersiedelten“. Die in Frage stehende Örtlichkeit bei der Achortmühle, die Hell für einen „Werkplatz bronzezeitlicher Holzfäller“ hielt, hat durch 1961 erfolgte Bodenaufschlüsse, deren Ergebnisse noch nicht veröffentlicht sind, neuerlich Anlaß zu einer Diskussion über das Pfahlbauproblem gegeben<sup>4</sup>.

Eine andere, sicherlich bedeutendere und auch hoffnungsreichere Gegend ist, wenn man von knappen Hinweisen absieht<sup>5</sup>, jedoch bisher noch kaum beachtet worden: das Moor von Gerlham in der Gemeinde Seewalchen am Attersee (Katastralgemeinde Litzlberg). Die dieses Moor betreffenden Fundnachrichten sind zwar dürftig, aber dennoch soweit aufschlußreich, daß es

1 E. Theuer, *Urgeschichte Oberösterreichs*. Linz 1925.

2 E. Theuer, *Die Pfahlbauten im Mondsee*. In: *Oberösterreich. Ein Heimatbuch für Schule und Haus*. Hgg. von Franz Berger. Wien 1925, S. 496.

3 M. Hell, *Eine Lappenaxt aus St. Lorenz am Mondsee (Oberösterreich)*. Wiener Prähistor. Zeitschr. 10, 1923, S. 106–109.

4 W. Kunze, *Zur Geschichte der Pfahlbauforschung am Mondsee. Mit besonderer Berücksichtigung der Untersuchungen 1960 und 1961*. Mitteil. des Oberösterr. Volksbildungswerkes. Jahrg. 10, 1962, Nr. 17, S. 13.

5 Vgl. Anm. 6, 9 und 14.

längst an der Zeit gewesen wäre, dort gründliche Nachforschungen anzustellen. Zwei von den noch ermittelbaren Funden von Gerlham, eine prächtige Langdolchklinge (Taf. X, Abb. 1)<sup>6</sup> und ein Gürtelhaken singulärer Form (Taf. X, Abb. 2)<sup>7</sup> aus Bronze, gehören zu den schönsten Erzeugnissen bronzezeitlicher Handwerkskunst nicht nur aus Oberösterreich, sondern aus dem gesamten Voralpengebiet im westlichen Österreich überhaupt.

Das kleine Moor von Gerlham breitet sich in einer Talung westlich Litzlberg zwischen zwei Endmoränenzügen der Würmeiszeit aus. Die Wanne ist mit Glazialton ausgekleidet, über dem etwa ein Meter Kalkmudde mit vielen kleinen Mollusken gelagert ist. Es folgt dann Torfmoor—Riedgras—Torf in einer Mächtigkeit von 2,5 Metern, dessen oberste Partie stark erdig zersetzt ist. Der spätglaziale See, der die Mulde ausgefüllt hatte, wurde bereits im Präboreal — in der Kiefernzeit — eutrophiert und ist dann gegen das Ende des Boreals — der Haselzeit — etwa um 5000 v. Chr. verlandet. Die ursprüngliche Moorvegetation ist heute fast gänzlich vernichtet und durch Pfeifengras-Streuwiesen ersetzt, die von Gebüschtstreifen aus Moorbirken, Aspen, Faulbaum usw. unterbrochen sind<sup>8</sup>.

Die Entdeckung des Moores von Gerlham als urzeitliche Fundstätte ist eng mit der Pfahlbauforschung am Attersee verbunden; es empfiehlt sich daher, einen kurzen Abriß dieses wechselvollen Kapitels der Urgeschichtsforschung in Oberösterreich einzuschalten<sup>9</sup>. Nach erfolglos gebliebenen, taustenden Versuchen, die bis auf das Jahr 1864 zurückgehen, begann sich die im Februar 1870 gegründete Anthropologische Gesellschaft in Wien, angesporn durch die seit 1853 in der Schweiz erzielten reichen Ergebnisse, ernsthaft mit der Suche nach Pfahlbauten an österreichischen Seen zu befassen. Schon am 25. August 1870 entdeckte Gundaker Graf Wurmbrand in Seewalchen am Ausfluß der Ager aus dem Attersee den ersten Pfahlbau an einem See des oberösterreichischen Salzkammergutes. Nachdem man in den folgenden Jahren am Atter-, Mond- und Traunsee weitere Pfahlbaustationen nachgewiesen hatte (insgesamt zehn), trat um 1880 ein Stillstand in der

6 Erwähnt von: K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich. Bücher zur Ur- und Frühgeschichte. Hgg. von O. Menghin. 3. Band. Wien 1937, S. 81 f. — Sammlung weil. Max Schmidt (Budapest). Erhaltene Länge 23 cm.

7 Abgebildet in: K. Willvonseder, Oberösterreich in der Urzeit. Wien 1933, Abb. 21, 4 (S. 27). — Erwähnt von: V. G. Childe, The Danube in Prehistory. Oxford 1929, S. 126: ...leaf-shaped girdle clasps. — Naturhistor. Museum, Wien, Prähistor. Abteilung. Inv.-Nr. 37.470. Länge 14,6 cm.

8 Für alle diese Angaben über das Moor von Gerlham ist der Verf. Herrn Dkfm. Doktor Robert Krisai (Braunau am Inn) zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

9 Zur Geschichte der Pfahlbauforschung am Attersee vgl. vorläufig: K. Willvonseder, Neuere Ergebnisse der Pfahlbauforschung in Oberösterreich. In: Bericht über den zweiten österr. Historikertag in Linz a. d. D., veranstaltet vom Verband Österr. Geschichtsvereine in der Zeit vom 18. bis 20. September 1951. Veröffentl. des Verbandes Österr. Geschichtsvereine 2. Wien 1952 S. 28–34.

Pfahlbauforschung ein, der bis gegen die Jahrhundertwende andauerte<sup>10</sup>. Im Jahre 1898, nach anderer Version schon 1895<sup>11</sup>, stieß der Sandfischer und Seefrächter Theodor Kropatschek in Seewalchen beim Baggern nach Sand im Seegrund auf Pfahlbaufunde. Er, wie auch seine Geschwister Alexander, Friedrich und Hermine, wurden 1905 von Nikolaus Wang, einem vielseitigen Mann, der 1871 in Seewalchen eine Dampfsäge errichtet hatte und später u. a. eine Bootsvermietung und ein „Atelier für Fotografie & Bildhauerei“ betrieb, adoptiert und führte seither den Zunamen Wang. Sein Adoptivvater, der von den von Wurmbbrand am Attersee geleiteten Forschungen wußte, erkannte sogleich die Bedeutung der von Theodor (in der Folge stets Wang genannt) gehobenen Funde. Schon 1899 traten die Brüder Theodor und Alexander (einmal auch Friedrich) mit dem Naturhistorischen Museum in Wien, vor allem mit dem an diesem in der Prähistorisch-Anthropologischen Abteilung tätigen Kustos Josef Szombathy, in Verbindung. Da das Museum sogleich die ihm angebotenen Pfahlbaufunde erwarb, begann Theodor Wang nach weiteren Funden zu suchen; sein Bruder Alexander besorgte die geschäftlichen Agenden. Die anfänglich nur nebenbei betriebene Suche wurde aber erst so richtig lohnend, als sich um 1902 der Wiener Fabrikant Max Schmidt, der in Seewalchen einen Sommersitz besaß, für die Pfahlbaufunde zu interessieren begann. Da er höhere Preise bot als das Museum, veräußerte nunmehr Theodor Wang praktisch alle von ihm zustande gebrachten Funde an Schmidt, dessen Pfahlbausammlung mit der Zeit bedeutenden Umfang erreichte. Sie umfaßte schließlich ungefähr 4000 Stück. Schmidt verlegte die Sammlung zuerst von Seewalchen nach Wien und gegen das Ende des ersten Weltkrieges von dort in das ihm gehörige Schloß Kisczell in Ó-Buda (Altofen), wo sie während der Belagerung der Stadt Budapest im zweiten Weltkrieg (Winter 1944/45) bis auf geringe Reste zugrunde gegangen ist.

Am 13. Juli 1904 ließ sich J. Szombathy von Theodor Wang die Lage einiger Pfahlbaustationen am Nordende des Sees erklären und besuchte unter dessen Führung auch das Moor von Gerlham. Szombathy hielt seine Beobachtungen und Erkundigungen mit folgender Tagebuchnotiz fest<sup>12</sup>: Von den Bronzefunden von Gerlham haben wir ein Stück bekommen, Schmidt hat von dort eine Lanzenspitze und Baron Schwarz in Attersee hat auch ein Stück erhalten<sup>13</sup>. Es sind ca. 3 m Torf, dann kommt eine Sandschicht mit den

10 Vgl. M. Hoernes, Die Prähistorie in Österreich. Archiv für Anthropologie XVIII, Braunschweig 1889, S. 356.

11 Vgl. A. v. Schweiger-Lerchenfeld, Attersee – Mondsee – Wolfgangsee, Salzkammergut-Localbahn und Schafbergbahn. Unterwegs. Schilderungen und Naturansichten von den beliebtesten Reisewegen. A. Hartlebens Neue Reisebücher Nr. 10. Wien – Pest – Leipzig o. J. (1898?), S. 13, Anm.

12 Bericht über den „Ausflug nach Seewalchen“ am 13. Juli 1904; in: Szombathy's Tagebuch Nr. 11, S. 18–21 (in der Prähistor. Abteilung des Naturhist. Museums in Wien).

13 Alle Nachforschungen des Verfassers nach dem Fundstück, das, wie man Szombathy mitgeteilt hatte, Baron Schwarz bekam, sind bisher ergebnislos verlaufen. Eine erfolgversprechend erscheinende Spur wird konsequent weiterverfolgt.

Piloten. Wir gehen dahin. Im Nordteil arbeiten zwei Leute. Sie haben sonst nichts gefunden als Tongefäße mit Haselnußschalen. Die weiteren zwei Arbeiter haben auch nichts gefunden. Der Tiefstich gehört dem Braumeister Paul Ellinger in Litzlberg und ist seit vier Jahren in Betrieb. In das Liegende des Torfes wurde bisher noch nicht gegraben.

Nach dem ersten Weltkrieg kaufte Max Schmidt nur mehr wenige Funde von Theodor Wang, weshalb sich dieser 1924 wieder an das Naturhistorische Museum in Wien wandte, dessen Prähistorische Abteilung damals Josef Bayer leitete. Noch im Herbst 1924 fuhr Bayer in derselben Absicht wie 20 Jahre zuvor Szombathy an den Attersee. Bei dieser Gelegenheit brachte Wang auch ihn zur Fundstelle im Moor von Gerlham. Bayer brachte einige Silexabschläge nach Wien mit, die er auf den Feldern in der Umgebung des Tiefstiches, der während des ersten Weltkrieges wieder in Betrieb genommen worden war, aufgelesen hatte. Die von Bayer beabsichtigte Bearbeitung der Pfahlbaufunde vom Attersee (er hatte auch in Budapest die Sammlung Schmidt aufgenommen) und die von ihm geplanten Forschungen am Attersee selbst kamen infolge seines frühen Todes (1931) nicht zustande.

Die von Wang 1924 wieder aufgenommene Verbindung mit dem Naturhistorischen Museum in Wien war aber nur von kurzer Dauer, da er sich mit den von diesem gebotenen Preisen nicht zufrieden gab. Ab 1932 gelangten die meisten von ihm in verschiedenen Pfahlbaustationen des Attersees gehobenen Funde und auch solche vom Mondsee in das Heimathaus Vöcklabruck, dessen Kustos Robert Bernhart sich erfolgreich mit der Pfahlbau-forschung zu befassen begonnen hatte<sup>14</sup>. 1933 besuchten Bernhart und der Verfasser mit Wang das Moor von Gerlham und im August 1951 nochmals der Verfasser zusammen mit dem damaligen Gemeindearzt von Attersee, Doktor Robert Babnigg, und Dr. Karl Krenn von der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien. Eine von K. Willvonseder 1955 angeregte pollenanalytische Untersuchung des Moores unterblieb, da die dafür gewonnene Fachkraft den Auftrag aus familiären Gründen nicht ausführen konnte.

Bernhart brachte in Erfahrung, daß der Schwimmlehrer Mayr in Seewalchen seinerzeit einen Fund aus dem Moor von Gerlham an Josef Szombathy verkauft hat<sup>15</sup>. In der Tat besagt eine Eintragung im Inventar der Prähisto-

<sup>14</sup> Vgl. R. Bernhart, Das Vöcklabrucker Heimathaus. Seine Entstehung und seine Sammlungen. 1938 als Sonderdruck der Wochenzeitung „Oberösterr. Gebirgsbote“ (Vöcklabruck) gedruckt und 1949 bebildert und fertiggestellt. Abschnitt 14. Die Pfahlbausammlung, S. 23–27.

<sup>15</sup> R. Bernhart, Über die Pfahlbauten des Attersees. Gesammelte Berichte 1920 – bis März 1934. Manuskript 1934. – Mayr war ein ortsbekanntes Original. Das erweist folgende Episode, an die sich Herr Reg.-Rat Leo Schreiner (Wien – Seewalchen) mit Vergnügen erinnert: Als Schreiner in seiner Jugend bei Mayr schwimmen lernte, kam dieser an einem regnerischen Tag zu ihm und stellte sich folgendermaßen vor: „I bin

rischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien, daß 1899 von Josef Mayr ein Gürtelhaken aus Bronze um 20 Kronen erworben wurde. Da aber das Museum im selben Jahr, am 11. November 1899, auch von Friedrich Kropatschek (Wang) einige Bronzen aus dem Pfahlbau Seewalchen gekauft hatte, wurde der Gürtelhaken (Taf. X, Abb. 2), irrtümlich unter dieser Fundortbezeichnung inventarisiert<sup>16</sup>. Die in dem Bericht von Szombathy aus dem Jahre 1904 genannte Lanzenspitze — auch in der von Bernhart aufgezeichneten Mitteilung ist von einer Lanzenspitze aus Bronze mit abgebrochener Spitze und mit 2 Nägeln die Rede — ist in Wirklichkeit die durch Theodor Wang in der Sammlung Schmidt gelangte Langdolchklinge (Taf. X, Abb. 1). Daß Schmidt von Wang nicht den richtigen Fundort erfahren habe, wie man Bernhart gesagt hatte, stimmt nicht, denn auf die Dolchklinge war „Gerlham“ geschrieben; überdies versicherte Schmidt wiederholt dem Verfasser, daß das Stück von dorther stamme. Als weiterer Beweis für diese Herkunft gilt — wie auch beim Gürtelhaken — die typische braune Moorpatina.

Mit den von J. Bayer 1924 aufgesammelten Silexabschlägen ist nicht viel anzufangen; sie wurden daher auch nicht abgebildet. Da das Material ortsfremd ist, sind sie lediglich als Nachweis menschlicher Tätigkeit im Moor von Gerlham zu werten. Von den Tongefäßen mit Haselnußschalen, die Szombathy in seiner Notiz aus dem Jahre 1904 nennt, wurde offenbar nichts aufgehoben. Größtes Interesse verdienen jedoch die beiden Bronzen, da sie wertvolle Hinweise zur vorläufigen Datierung der Fundstätte, d. h. der anzunehmenden Moorsiedlung, liefern. Mit der annähernd trapezförmigen Griffplatte, die vier weitlichtige Nietlöcher aufweist, den beiden erhaltenen Pflocknieten und der im oberen Teil geschweiften Klinge mit flachrhombischem Querschnitt verkörpert die Dolchklinge (Taf. X, Abb. 1), die man in Anbetracht ihrer bedeutenden Länge, die ursprünglich etwa 30 cm betragen haben dürfte, fast als Kurzschwert bezeichnen könnte, einen Typus, der in der Zeit vom Ende der Frühbronzezeit, der Stufe A<sub>2</sub> nach P. Reinecke<sup>17</sup>, und dem Beginn der Mittleren Bronzezeit, dem „Lochham-Horizont“ nach F. Holste<sup>18</sup> bzw. der Bronzezeitstufe B<sub>1</sub> nach K. Willvonseder<sup>19</sup> entstanden

heit kemma, damit S' wissen, daß i heit nit kimm, weil 's Weda so schiach is“ (laut frdl. Mitteil. an den Verf. vom 6. Dezember 1965).

<sup>16</sup> Post XIV, 1903; Inv.-Nr. 37.470.

<sup>17</sup> P. Reinecke, Zur chronologischen Gliederung der süddeutschen Bronzezeit. *Germania* 8, 1924, S. 43 f.; vgl. auch W. Törring, Die Bronzezeit in Bayern. Stand der Forschungen zur relativen Chronologie. 40. Bericht der Röm.-German. Komm. 1959, S. 17–31 und 57.

<sup>18</sup> F. Holste, Hügelgräber von Lochham. BA. München. Marburger Studien. Darmstadt 1938, S. 95–104.

<sup>19</sup> K. Willvonseder a. a. O. (Anm. 6), S. 242–248.

ist<sup>20</sup>. Dieselbe Zeitstellung kann für den Gürtelhaken (Taf. X, Abb. 2), in Anspruch genommen werden. Er besteht aus einem ovalen Bronzeblech, das an einem Ende in einen bandförmigen Haken ausläuft, während das andere zu einem starken, stabrunden Draht ausgehämmert ist, der ebenfalls in einem Haken endigt. Die Platte weist eine in sorgfältiger Treibarbeit ausgeführte Verzierung auf, deren Struktur eine gerade Mittelrippe und zwei ungefähr parallel mit dem durch Treibpunktzier gesäumten Rand verlaufende, bogenförmige Rippen bestimmen. Alle drei Rippen sind abschnittsweise — die mittlere dreimal, die seitlichen zweimal — fein gekerbt. Die Treibpunktzier ist eine Zierweise, die in der „Blechgruppe“ der Frühbronzezeit aufkommt<sup>21</sup>. Mit dieser singulären Form wird der vorläufig noch geringe Bestand an früh- und mittelbronzezeitlichen Gürtelhaken um ein bemerkenswertes Stück bereichert<sup>22</sup>. Aus dem Pfahlbau Seewalchen liegt übrigens noch ein zweiter Gürtelhaken aus Bronze vor, der sich durch ein Zierband mit Kreuzschraffur als frühbronzezeitlich erweist<sup>23</sup>.

Die beiden Bronzen aus dem Moor von Gerlham sind deswegen von besonderer Bedeutung, weil sie gerade in jene Zeit zu datieren sind, die Frühphase der Mittleren Bronzezeit, die in den Attersee-Pfahlbauten noch durch typische Formen, wie Lochhalsnadeln mit kegelförmigem Kopf und facettiertem, durch eingeschlagene Punktreihen verziertem Wellenschaft, einigermaßen gut belegt ist, während Formen der vollentwickelten Mittleren Bronzezeit, der „Hochbronzezeit“ nach Nils Åberg, dort fehlen. Die Ufersiedlungen an den Seen des oberösterreichischen Salzkammergutes scheinen daher, was schon E. Theuer vermutet hatte, um diese Zeit aufgegeben worden zu sein, wahrscheinlich, weil sie infolge einer beträchtlichen Seespiegelschwankung, für die man hierzulande allerdings noch keine ausreichende Daten gefunden hat, überflutet wurden. Um so wichtiger wäre es somit, zunächst einmal in Verfolgung der von J. Szombathy überlieferten Fundnachricht die Stelle in

20 Zur Entwicklung der Dolche von triangulären Klingen und oben gerader oder gerundeter Heftplatte über geschweifte Klingen mit dachförmigem Querschnitt und gerundeter Heftplatte zu geraden Klingen mit trapezförmiger Heftplatte (der Mittleren Bronzezeit) vgl. R. H a c h m a n n , Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen. Chronologische Untersuchungen. 6. Beiheft zum Atlas der Urgeschichte. Hamburg 1957, S. 119 f. — Die Entwicklung führt dann auch zu den Kurzschwertern mit trapezförmiger Griffplatte; vgl. F. H o l s t e , Die bronzezeitlichen Vollgriffscherter Bayerns. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Band 4, 1953, S. 3 f.

21 Zum Begriff „Blechgruppe“: E. V o g t , Die Gliederung der schweizerischen Frühbronzezeit. In: Festschrift für Otto T s c h u m i . Frauenfeld 1948, S. 53–69.

22 Vgl. J. W e r n e r , Die ältesten Gürtelhaken. Festschrift für G. S c h w a n t e s zum 65. Geburtstag. Neumünster 1951, S. 151–156.

23 Naturhistor. Museum Wien, Prähistor. Abteilung, Inv.-Nr. 35.613. — Zum „Zierband mit Kreuzschraffur“ vgl. H.-J. H u n d t , Beziehungen der „Straubinger“ Kultur zu den frühbronzezeitlichen Kulturen der östlich benachbarten Räume. In: Kommission für das Aneolithikum und die ältere Bronzezeit Nitra 1958. Bratislava 1961, S. 158 f.

Gerlham, an der die hier behandelten Funde zutage gekommen sind, zu suchen, und dann, ehe an eine Grabung gedacht wird, durch Sondierungen den Umfang der anzunehmenden Moorsiedlung zu ermitteln. Schon in Verbindung mit diesen vorbereitenden Arbeiten könnte mit einer pollenanalytischen Untersuchung begonnen werden. Jedenfalls berechtigen die bisher aus dem Moor bekannt gewordenen Funde zu der Hoffnung, auch hier einmal eine verlässliche Vorstellung von der Siedlungsweise auf feuchten Böden zu gewinnen wie das, um nur zwei prominente Beispiele zu nennen, in den jungsteinzeitlichen Moordörfern im „Weier“<sup>24</sup> im Kanton Schaffhausen (Schweiz) und in Ehrenstein bei Ulm<sup>25</sup> gelungen ist.

<sup>24</sup> W. U. Guyan, Das jungsteinzeitliche Moordorf von Thayngen-Weier. In: Das Pfahlbauproblem. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Band XI, Basel 1955, S. 223–272; ders., Die steinzeitlichen Moordörfer im „Weier“ bei Thayngen. Hegau. Zeitschr. für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee. 9. Jahrg., 1964, Heft 2 (18), S. 191–224.

<sup>25</sup> H. Zürrn, Das jungsteinzeitliche Dorf Ehrenstein (Kreis Ulm). Ausgrabung 1960. Teil I: Die Baugeschichte. Mit einem Beitrag von Rudolf Hauff [2. Bände: Text und Beilagen]. Veröffentlichung des Staatl. Amtes für Denkmalpflege, Stuttgart. Reihe A, Vor- und Frühgeschichte. Heft 10/I, Stuttgart 1965.



Bronzen aus dem Moor von Gerlham  
Abb. 1. Langdolchklinge ( $\frac{2}{3}$  nat. Größe)    Abb. 2. Gürtelhaken (nat. Größe)  
(Zu S. 154 ff.)